

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

168 (21.7.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033387](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033387)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Copyspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 168.

Sonnabend, den 21. Juli 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 19. Juli. Prinz Heinrich von Preußen erfreut sich nach aus Bahia hierher gelangten Nachrichten des besten Wohls. Von Sr. Maj. Schiff „Olga“, auf welchem der Prinz sich bekanntlich befindet, sind vorgestern, am 17. d. M., briefliche Nachrichten aus Bahia, vom 26. Juni datirt, hier eingetroffen. An Bord Alles wohl.

Der Kronprinz und Prinz Wilhelm empfangen, wie die „N. Pr. Ztg.“ meldet, am Sonnabend, 14. d. M., beide im Neuen Palais den Grafen v. Bieten-Schwerin in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden des brandenburgischen Provinzialvereins zur Bekämpfung des Vagabundenthums und ließen sich Bericht erstatten über den Fortgang der Arbeit zur Errichtung einer Arbeitercolonie in Friedrichswille bei Neppen. Der Vorstand hofft mit Bant und Einrichtungen in Friedrichswille bis zur zweiten Hälfte des Monats October so weit zu kommen, daß die Colonie für hundert Arbeiter eröffnet werden kann.

Dem Magistrat und den Stadtverordneten Berlins gingen Dankschreiben des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm auf die anlässlich der Geburt des zweiten Sohnes des Prinzen Wilhelm dargebrachten Glückwunschs-Adressen zu. Der Kaiser hofft, daß auch der neue Sproß sich dereinst zum Segen des Landes zu einem starken und kraftvollen Gliede des Hohenzollern-Stammes entwickeln werde.

Graf Nolte antwortete auf das Schreiben, welches ihn zur Unterzeichnung des Luther-Denkmal in Berlin einlud, er betheilige sich grundsätzlich nicht an Aufrufen; dem Unternehmen selbst stelle er aber seine Mithilfe in Aussicht.

Der „Reichsanzeiger“ meldet in Betreff der Cholera: Die Zahl der Todesfälle an der Cholera in Ägypten betrug am 17. d. M. in Kairo 12, in Samanub 22, in Damiette 18, in Schubar 11, in Talla 6, in Cherbua 6, in Manjurah 45, in Chibin-el-Kom 2, in Bista 5, in Mahallet-el-Kebir 2, in Menzaleh am 14. d. M. 42. — Die bulgarische Regierung bereitet in Bana und Baltchik, sowie an den Landesgrenzen Quarantänemaßregeln gegen Einschleppung der Cholera vor. — Der schweizerische Bundesrath hat an die Cantonal-Regierungen die Anforderung gerichtet, Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera anzuordnen.

Das „Armee-Verordnungs-Blatt“ veröffentlicht nachstehende Cabinets-Ordre Sr. Maj. des Kaisers und Königs vom 14. Juni: „Ich bestimme, daß die jetzt an verschiedenen Orten aufbewahrten Fahnen und Standarten der früheren kurbessischen Truppentheile nach Kassel überzuführen und dort als ehrende Anerkennung der Tapferkeit dieser Truppen in der im Erbgeschloß der Silber-Gallerie befindlichen Filiale des Museum Fridericianum im Verein mit anderen Denkwürdigkeiten, welche in Beziehung zu den früheren kurbessischen

Truppentheilen stehen, aufzustellen sind. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.“

Unser katholischer Adel scheint die Zeit darnach angethan zu erachten, seine nachgeborenen Söhne wieder mehr, als es seit 50 Jahren der Fall war, dem Dienste der Kirche zu widmen. In der That ist nicht abzusehen, weshalb die ultramontanen Grafen und Barone freiwillig auf so fetter Pfründen, wie z. B. den Breslauer Bischofsitz mit einem Einkommen von mehreren hunderttausend Thalern, zu Gunsten eines einfachen Bürgerlichen verzichten sollten. In den letzten Tagen haben zwei Mitglieder der rheinisch-westfälischen Aristokratie, ein Graf Spee und ein Freiherr v. Schorlemer, Nefte der beiden ultramontanen Abgeordneten v. Schorlemer-Alt und v. Schorlemer-Behr, die priesterlichen Weihen erhalten. Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn nach 10 oder 20 Jahren beide Herren den Bischofsstab trügen.

Unter den reichen Leuten Preußens rangirte unter den alljährlichen Steuernachweisungen, welche die Regierung dem Landtage zugehen ließ, gleich hinter den Matadoren, den Rothschild und Krupp und den ober-schlesischen Granden, auch ein Einwohner des Regierungsbezirks Köln, in dem man wohl allgemein mit großer Bestimmtheit einen der Freiherrn v. Oppenheim, einen Theilhaber des großen Bankhauses, zu erkennen glaubte. Das muß wohl aber ein Irrthum gewesen sein, denn in den Communalwählerlisten figurirt jetzt als Höchstbesteuerter der Geheimne Commerzienrath Mevissen, der bekannte aktliberale Bankier, der die Stadt Köln seit vielen Jahren im Herrenhause vertritt, und nicht zum wenigsten zum Gedeihen des rheinischen Eisenbahnunternehmens, an dessen Spitze er lange Zeit stand, beigetragen hat.

Die Schulden der Stadt Berlin beliefen sich nach dem Hauptverordnungsberichte des Magistrats pro 1881 Ende März v. J. (ein Spezialbericht war nicht erschienen) rund auf 129 1/2 Millionen Mark. Hieron fallen 103 1/2 Millionen den industriellen Anlagen — Gasanstalten, Wasserwerke, Canalisation, Schlachthaus — zur Last, so daß eine Kämmererschuld von rund 26 Millionen verbleibt. Nun sind von 1868 ab aus den Ueberschüssen der Gasanstalten Mittel zur Erweiterung der Anlagen entnommen worden in Höhe von 9 1/3 Millionen Mark, welcher Betrag als Forderung der Stadt-Hauptkasse zu betrachten ist, so daß nur 16 2/3 Millionen Mark als eigentliche Kämmererschuld verbleiben. Diese hat sich demnach in einem Jahre um 1 1/2 Millionen Mark vermindert. Zur Verzinsung dieser Schuld reicht allein der Gewinn-Ueberschuß der städtischen Gasanstalten hin. Die Vermögenslage ist demnach sehr günstig, und wenn man bedenkt, wie Berlin sich in den letzten 12 Jahren zu seinem Vortheil verändert hat und was dagegen Paris zur Aus-

führung seiner Verschönerungs-Anlagen für eine kolossale Schuldenlast sich aufgebürdet hat, so kann man der städtischen Verwaltung das Zeugniß einer sparsamen Wirtschaft nicht versagen.

Die „Germania“ tritt neuerdings mit großer Heftigkeit gegen die Regierung auf und wetteifert in anmaßlicher Sprache mit den officiösen Blättern der Kurie. Nach Ansicht der „Köln. Ztg.“ aber würde man Unrecht thun, wenn man dieses Gebahren der klerikalen Presse dem Papste oder der amtlichen Kurie zuschriebe. Es sind darin nur die natürlichen Auswüchse der Intransigenten zu finden, welche allerdings durch mannichfache mehr praktisch wirksame als rechtlich begründete Mittel einen wesentlichen Einfluß auf die päpstliche Entscheidung üben. Dieser Einfluß reicht mit seiner Begründung bis in das Konklave von 1878 zurück und hat sich seitdem mehr durch Argumente ad hominem als durch kirchliche Mittel gesteigert, so daß er wenigstens in der negativen Richtung als Hinderniß des Friedens von unbestreitbarer Stärke ist. Vertreten ist die Richtung in der deutschen Presse durch die „Germania“, im Episkopat durch Melchers und Ledochowski, im Centrum durch Jesuitenzöglinge und unheimliche Elemente wie Graf Ballestrem, in Rom durch den gefamten jesuitischen Einfluß dessen Ausübung dem Cardinal Ledochowski obliegt; und dieser Vollblutpöbel gilt bei der Kurie merkwürdiger Weise als glaubwürdiger Sachverständiger für deutsche Angelegenheiten; allerdings mag er von diesen mehr verstehen wie die meisten seiner Kollegen, welche nicht unterrichtet genug sind, um ihn kontrolliren zu können. Das Feuer des Kampfes zu unterhalten und zu schüren um jeden Preis ist der oberste Grundsatz dieser gefamten jesuitisch-polnischen Richtung, wie sie in der „Germania“ von je her Vertretung fand, und derjenigen Größen, welche ihre Bedeutung aus dem Kampfe ziehen und mit ebensoviel Recht die ultramontanen „Kultur-pantler“ genannt werden könnten, wie die „Germania“ dieses Epitheton auf die freilustige Elite ihrer Segner anwendet. Man würde zu falschen Auffassungen gerathen, wenn man hinter dem Jorne der „Germania“ und ihrer Geistesverwandten irgend welche konfessionelle Ueberzeugung suchen wollte; der ganze leidenschaftliche Ausbruch ist berechnetes taktisches Manöver, um dem Kampfe, welchen man um seiner selbst willen führt, neue Nahrung zu bringen und die klerikalen Elemente, die dem Frieden geneigt sind, gegen denselben aufzuheben oder sie jeden Falls zu überschreiten. Allerdings machen sich diese letzteren nicht so vornehmlich wie die Kampflustigen, so daß man beinahe glauben könnte, sie wären nicht vorhanden, wenn nicht die „Germania“ selbst neuerdings eine Illustration der zwiespaltigen Strömung dadurch geboten hätte, daß sie sich aus Rom telegraphiren ließ, daß Gerede über ein Zerwürfniß

Das Ringen nach Glück.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Diener berichtete weiter: „In der letzten Nacht, als Alles ganz still im Hause war und ich nicht schlafen konnte, glaubte ich Hilferufe von einer Frauenstimme zu vernehmen; ich sprang auf und eilte zu dem Raume, in welchem die unglückliche Frau gefangen gehalten wird. Da trat Leopold aus demselben, sein Gesicht war entsetzlich verstellt. Als er mich erblickte, riß er seinen Revolver aus der Brusttasche seines Rockes und schloß nach mir. Ich hörte die Kugel an meinem Kopfe vorbeischießen und stürzte zurück in mein Zimmer, dessen Thüre ich hinter mir verriegelte. Der Wahnsinnige folgte mir, er versuchte die Thüre gewaltsam zu erbrechen und als ihm dies nicht gelang, verschloß er sie von außen. Die Angst vor ihm raubte mir die Kraft. Konnte er nicht auch mich einschließen und gefangen halten wie seine Frau? Als der Tag hereinbrach, ließ ich mich an einem Stricke aus dem Fenster nieder und entfloh. Mit Mühe habe ich mich bis hierher geschleppt und mich an Sie gewandt, weil Sie ihn und die unglückliche junge Frau kennen.“

Mit steigender Unruhe hatte Volten ihm zugehört. War dem entsetzlichen Manne nicht Alles zuzutrauen? Er mußte der Unglücklichen zu Hilfe eilen und doch konnte er sich die Schwierigkeit dieses Unternehmens nicht verhehlen. Wenn Leopold ihm den Eintritt in die Grabenburg verweigerte, so besaß er keine Macht und auch kein Recht, denselben zu erzwingen. Ein anderer Gedanke kam ihm.

„Ist es Ihre volle Ueberzeugung, daß Leopold geisteskrank ist?“ fragte er.

„Er ist es, er ist wahnsinnig, denn ein vernünftiger Mensch kann nicht so handeln,“ entgegnete der Diener. „Schon aus seinem Auge spricht der Wahnsinn.“

„Und es ist Alles wahr, was Sie mir gesagt haben? Sie können es verantworten?“

„Gewiß, ich kann es mit gutem Gewissen; der Kutscher und die Dienerrinnen können Alles bestätigen.“

„Dann begleiten Sie mich zur Polizei. Ich allein kann die unglückliche Frau nicht retten, ich werde versuchen, ob es in der Macht der Polizei liegt. Auch ich habe die Ueberzeugung, daß er wahnsinnig ist und dies ist der einzige Grund, weshalb gegen ihn eingeschritten werden kann, außerdem haben Sie gesagt, daß er auf Sie geschossen hat.“

„Er hat es gethan, und wenn dies auch Niemand gesehen hat, so müssen doch Alle im Hause den Schuß gehört haben.“

Volten klebete sich hastig an und eilte mit dem Diener zu dem Polizeicommissär, dem er Alles mittheilte. Der Commissär trug Bedenken, einzuschreiten.

„Wollen Sie zögern, bis ein Unglück geschehen, bis er ein Verbrechen begangen hat?“ rief Volten erregt. „Ist es nicht Ihre Pflicht, dasselbe zu verhüten?“

„Gewiß, ich würde auch nicht zögern, wenn die Frau meine Hilfe gegen ihren Mann anriefe.“

„Sie wird gefangen gehalten und kann es nicht.“

„Ich bin in Zweifel, ob ich das Recht habe, in Leopold's Haus einzudringen, und noch mehr, ob ich gewaltsam eindringen darf, wenn er mir den Eintritt verweigert.“

„Sie haben das Recht, weil er wahnsinnig ist.“

„Dies ist leider noch nicht erwiesen, denn die Aussage des Dieners kann mir nicht genügen.“

„Er ist es und ich werde es beweisen,“ entgegnete Volten, über diese Bedenken ungeduldig. „Ich bin bereit, jede Verantwortung auf mich zu nehmen.“

Der Commissär zögerte auch jetzt noch. Erst nachdem er mit dem Polizeidirector Rücksprache genommen und von ihm den Befehl zum Einschreiten erhalten hatte, war er bereit. Ein herbeigeholter Wagen sollte den Commissär, Volten und den Diener zur Grabenburg bringen.

„Wir allein werden nichts gegen ihn ausrichten,“ bemerkte der Diener. „Nehmen Sie mehrere Leute mit, denn er

besitzt eine Kraft, der vier Männer kaum gewachsen sind, und ich weiß, daß er vor keiner That zurückschreckt.“

Der Commissär folgte dem Rathe. Mehrere Polizeidiener erhielten den Auftrag, sich ohne Zögern zur Grabenburg zu begeben.

Kurze Zeit darauf folgte ihnen der Wagen.

Volten befand sich in einer Angst und Erregung, die er nicht zu verbergen im Stande war. Der Gedanke, daß Leopold die junge, zarte Frau gemißhandelt habe, war ihm entsetzlich, und mit Bangen dachte er daran, daß der Wahnsinnige, ehe er sich gefangen gebe, zum Neufesten schreiten könne.

„Wie wollen Sie sich ihm gegenüber verhalten?“ fragte den Commissär.

„Das hängt von den Verhältnissen ab und läßt sich vorher nicht bestimmen,“ erwiderte der Commissär.

„Er wird uns den Eintritt in sein Haus verweigern.“

„Dann werde ich denselben erzwingen.“

„Lassen Sie ihn sofort verhaften und fesseln, er begeht sonst noch einen Mord!“ rief der Diener.

Der Commissär schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

„Er ist kein Verbrecher, dem man ohne Umstände Fesseln anlegen kann,“ bemerkte er.

„Er ist aber ein Wahnsinniger, der unschädlich gemacht werden muß,“ warf Volten ein.

„Zeigt er sich so, wie Sie ihn schildern, dann dürfen Sie versichert sein, daß ich nicht eine thörichte Schonung üben werde,“ entgegnete der Polizeicommissär. „Ich darf nicht weiter gehen, als ich es verantworten kann.“

Fast gleichzeitig mit den vorausgeschickten Polizeidienern langten sie vor der Grabenburg an, das Thor derselben war verschlossen. Volten pochte ungeduldig und heftig. Der Kutscher erschien und kurze Zeit darauf Leopold selbst. Durch das kleine, in dem Thorflügel angebrachte Fenster war sein Gesicht deutlich zu sehen, es war bleich und eingefallen, nur die Augen hatten ihren unheimlichen Glanz behalten.

Der Commissär forderte ihn auf, das Thor zu öffnen.

Im Cardinals-Collegium wäre ganz und gar unbegründet. Ein solches „Gerücht“ war nämlich bisher, abgesehen von einer in der „Kreuz-Ztg.“ aufgetauchten Vermuthung, nicht hervorgetreten, da die „Germania“ aber des „Zerwürfnisses“ erwähnt, sei es auch nur, um es zu bestreiten, so ist anzunehmen, daß doch etwas an der Thatsache des Zerwürfnisses sein muß. Das italienische Witzblatt „La Rana“ spielt darauf an durch zwei bildliche Darstellungen, die eine von St. Petrus, der im Gefängnisse bleiben will, aber von einem Engel hinausgeführt wird, die andere von dem heutigen Nachfolger auf dem Stuhle Petri, der sein Gefängniß zu verlassen wünscht, aber von zwei schwarzen Engeln in Jesuitentracht und mit wenig ansprechenden Gesichtern darin festgehalten wird.

Aus Berlin wird der „Danz. Ztg.“ v. n. anscheinend gut unterrichteter Seite geschrieben: Auf den Schutz unserer Ostgrenze wird seitens der Militär-Verwaltung seit Jahresfrist volle Sorgfalt verwendet. Nicht allein daß Generalstabs-Offiziere, ähnlich wie die an die Thore der Westgrenze Metz und Straßburg, so auch nach Thorn und Königsberg commandirt worden sind, der Ausbau der Forts und Garnison-Anstalten in Thorn bewirkt, die Festung ferner mit einer Briestaubstation ausgerüstet wurde, ist neuerdings die Heranziehung eines Fußartillerie-Bataillons aus dem Innern des Reichs nach den Provinzen Ost- und Westpreußen angeordnet worden. Wie wir nun hören, hat die im nächsten Monat bei Graubenz beginnende Pionierübung mit den Zweck, zu constatiren, ob es sich empfiehlt, die Festung umzubauen. Es verlautet ferner, daß in diesen Tagen vom Kaiser ein Befehl unterzeichnet worden ist, nach welchem das in Metz garnisonirende 8. ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 45 nach Danzig und eins der in Danzig garnisonirenden Regimenter weiter nach der ostpreussischen Grenze verlegt werden soll.

Die Generalrapport über die Gesundheitsverhältnisse des preussischen Heeres im Monat Mai d. J. verzeichnet nicht weniger als 28 Selbstmorde und leider auch 9 Fälle von Verunglückung mit tödtlichem Ausgange (darunter: Langensied in die linke Nasenhöhle während einer Exercirübung, Schädelbruch durch Sturz in die Tiefe u.). Unter den in militärärztlicher Behandlung gestorbenen Soldaten waren 28 Lungenentzündungsfälle und drei, die am Magencrebs litten.

Die den Verband der deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereine bildenden Fachvereine werden vom Bororte angefordert, Beiträge für ein Semper-Denkmal, welches in Dresden in der Nähe der Hauptwerke des Künstlers errichtet werden soll, unter ihren Mitgliedern zu sammeln. Die Kosten für das Denkmal sind auf etwa 20 000 Mark veranschlagt.

Vor einigen Wochen ist an die Reichsregierung von Seiten der holländischen Regierung eine Einladung ergangen, die Mitglieder der Jury für die Amsterdamer Colonial-Ausstellung zu bestimmen. Inzwischen hat sich die Reichsregierung durch ihren Commissar vergewissert, daß Deutschland die entsprechende Zahl von Jurymitgliedern zugewiesen worden, und wird demnach die Einladung nachkommen.

Im böhmischen Landtage, dessen Verhandlungen bisher sachgemäß und maßvoll waren trotz der czechisch-fendalen Majorität, wird nun auch die Sprachenfrage zur Diskussion kommen, wobei die Gegensätze wohl etwas lebhaft aufeinander stoßen dürften. Die Großgrundbesitzer-Partei hat nämlich durch den Grafen Clam-Martini den Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, sie möge in den vom Staate unterhaltenen Mittelschulen den Unterricht in der zweiten Landessprache als obligatorischen Lehrgegenstand einführen, und zwar für alle Schüler, nur jene ausgenommen, deren Eltern um Befreiung hiervon nachsuchen. Die deutsche und czechische Sprache auf ganz gleichen Fuß in den Mittelschulen zu stellen, dürfte aus politischen und pädagogischen Gründen nicht ganz den Wünschen der Deutschböhmen entsprechen.

Die Suezkanalangelegenheit droht dem englischen Ministerium gefährlich zu werden. Die conservative Partei ist entschlossen, den Unwillen, welchen das Abkommen mit Lesseps im ganzen Lande erregt, zu einem heftigen Ansturm gegen das Ministerium zu benutzen, selbst wenn Gladstone die betreffende Vorlage zurückzieht. In diesem Falle

„Weshalb? Was wünschen Sie?“ fragte Leopold, er schien ganz ruhig zu sein, obgleich er über des Commissärs Besuch kaum im Zweifel sein konnte, denn er vermochte sowohl die Polizeidiener wie Volten und seinen Diener deutlich zu sehen.

„Ich fordere Sie im Namen des Gesetzes auf, die Thür zu öffnen,“ wiederholte der Beamte.

Ueber Leopold's Gesicht zuckte ein spöttisches Lächeln.

„In diesem Hause bin ich Herr und schreibe die Befehle, die in ihm herrschen, selbst vor,“ entgegnete er. „Es wäre besser, Sie theilten mir Ihren Wunsch offen mit.“

„Ich wünsche Einlaß und werde mir denselben, wenn Sie ihn mir verweigern, mit Gewalt verschaffen.“

„Haha! Ich höre, daß Sie nicht ahnen, wie fest dies Thor ist!“ rief Leopold lachend. „Mit dem Kopfe hat noch Niemand ein solches Thor eingerannt und es würde mir sehr leicht sein, der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen, und ich glaube eine sehr wirksame; ich komme jedoch aus Artigkeit Ihrem Wunsche nach.“

Er öffnete das Thor, und die außen Harrenden traten ein. „So!“ fuhr Leopold noch immer mit der größten Ruhe fort. „Ich habe nun Ihren Wunsch erfüllt, und ich darf wohl annehmen, daß Sie noch einen anderen haben, wollen Sie mir die Freundschaft erweisen und mir denselben nennen.“

Es klang aus den Worten ein kalter Hohn, aber nicht die Sprache eines Wahnsinnigen. Der Blick des Commissärs glitt über Volten's Gesicht hin, als ob er sagen wollte: dieser Mann ist nicht geisteskrank.

„Ich ersuche Sie, mich zu Ihrer Frau Gemahlin zu führen,“ sprach er.

Leopold's Augen schlossen sich halb; die Andern auf seiner Stirne schwellen an.

„Und zu welchem Zwecke?“ warf er ein.

„Ich wünsche sie zu sprechen.“

„Meine Gattin kann keinen Besuch empfangen — sie ist unwohl.“

gedenkt die Opposition ein Mißtrauensvotum gegen das Cabinet zu beantragen, wohl in der Hoffnung, auch eine Anzahl Liberaler bei dieser Gelegenheit auf ihre Seite zu ziehen. Die „Daily News“ ermahnen deshalb dringend die Liberalen, auf ihrer Hut zu sein; wenn man auch die Regierung tadeln müßte, so dürfe man doch nicht vergessen, daß dieselbe in ihrer allgemeinen Politik die Majorität des Landes vertrete. Daher würden sich die Liberalen, welche aus Groll oder Enttäuschung oder ernstlichen Bedenken gegen den mit Lesseps abgeschlossenen provisorischen Vertrag zu einer überstürzten Handlung gegen die Regierung sich hergeben sollten, eine schwere Verantwortung auf sich laden und gegen das Wohl des Landes sich veründigen.

Von der dänischen Insel Island wird vom Anfang Juli geschrieben, daß die Auswanderung nach Amerika eine sehr umfassende ist. Allein für einen schottischen Dampfer sind ungefähr 1000 Passagiere angemeldet. Dieser Dampfer hat soeben Schaden gelitten und die Auswanderer, die ihre Besitzungen bereits verkauft und in der Regel keine weiteren Baarmittel besitzen, werden zweifelsohne dem Armenwesen zur Last fallen müssen, falls nicht seitens der Regierung schleunigst Maßregeln getroffen werden. Von dem statistischen Bureau sind jetzt die Ergebnisse der letzten im Jahre 1880 stattgefundenen Volkszählung auf Island bekannt gegeben. Hiernach hat sich die Bevölkerung der Insel seit dem Jahre 1870 um 2682 Köpfe vermehrt und beträgt jetzt 72 445 Personen.

Marine.

Wilhelmshaven, 20. Juli. S. M. Transportdampfer „Eider“ ist heute früh nach Kiel in See gegangen — Durch Allerh. Cab. Debre vom 14. d. M. ist der Zahlmeister Aspirant Vellsch zum Marine-Unterzähmeister mit dem Range eines Unterlieutenants zur See befördert. — Unterlieutenant zur See Künzler hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches erhalten. — Der Marine-Auditeur Wiedner hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches angetreten.

Kiel, 19. Juli. Das Panzergeschwader traf gestern Nachmittag gegen 7 Uhr hier ein.

lokales.

* Wilhelmshaven, 20. Juli. Die zu gestern angefertigt gewesene gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Collegien hat umständlicher ausfallen müssen und trat an deren Stelle eine lediglich informativische Besprechung Seitens der Erschienenen über die schwebenden Fragen.

* Wilhelmshaven, 20. Juli. Die Direktion der Taubstummenanstalt in Emden hat ihren 38. Jahresbericht über den Zustand und die Wirksamkeit der Anstalt in Broschürenform herausgegeben. Die segensreich wirkende Anstalt zählt gegenwärtig 37 aus Ostfriesland gebürtige Zöglinge, darunter ein 13jähriges Mädchen aus Wilhelmshaven. Die Mittel für ihre Unterhaltung wurden bislang durch eine alljährliche, behördlich genehmigte Einsammlung von Liebesgaben gewonnen. Auch in diesem Jahre tritt an alle Menschenfreunde wiederum die Pflicht heran, ein Scherlein beizutragen zu diesem schönen Werk der Barmherzigkeit. Der Redaktion des Tageblattes ist eine Sammelliste übergeben worden und sind wir gerne bereit, Beiträge entgegenzunehmen und abzuführen, wie die vorerwähnten Jahresberichte den Gebern zur Verfügung zu stellen. Aus letzterem möge der nachfolgende Mahnruf an die Bewohner der Landdrostei hier eine Stelle finden:

„Wer ein gutes Werk gethan hat, der darf sich desselben freuen, darf in gewisser Weise stolz sein auf das, was er geleistet hat. Liebe Landsleute! Eure Väter haben eine gute That vollbracht, und Ihr habt bislang weder auf dem von denselben gelegten Grunde weiter gebaut. Es war Nacht für Eure armen Taubstummen, finstere Nacht, und Niemand war da, sie in derselben zu führen. Wohl gab es in dem frühern Königreiche Hannover ein Haus, „da die Lehrer streben, den stummen Geist aus den Fesseln zu heben“, doch dieses Haus war bei der damaligen Abgeschlossenheit Ostfrieslands vom Verkehr für Eure taubstummen Kinder nur schwer zu erreichen. Ihr seid es bei Eurem steten Kampfe mit den Elementen gewohnt geworden, fest da anzugreifen, wo thatkräftige Hilfe noth thut. So beschloßet Ihr: „Wir wollen selbst eine Anstalt haben!“ Seht, so ist die Emdener Anstalt, das Denkmal eines opferfreudigen Bürgersinns, Euer Kind. Ihr wißt

„Herr Leopold, ich muß meine Bitte wiederholen — ich weiß, daß Sie dieselbe gefangen halten.“

„Haha! Gefangen!“ rief der Besitzer der Grabenburg und seine Ruhe schien immer mehr zu schwinden. „Und wenn ich es thäte, so ist es nicht Ihre Sache, sich darum zu kümmern. Meine Frau wünscht allein zu sein, und ich werde Sorge tragen, daß sie von Niemand gestört wird!“

Er trat einen Schritt zurück, als ob er den weiteren Weg in das Haus mit Gewalt streitig machen wollte.

„Wo ist das Zimmer, in welchem sich Ihre Gemahlin befindet?“ fragte der Beamte.

Leopold antwortete nicht, seine fest aufeinander gepreßten Lippen zuckten; er schien mit sich noch uneinig zu sein, was er thun sollte. Sein Auge glitt drohend über die vor ihm stehenden Männer hin. Ob er erwog, daß es schwer sei, dieser Uebermacht zu trotzen?

„Ich werde es Ihnen nicht zeigen und Sie werden auch nimmermehr in dasselbe gelangen!“ rief er endlich.

„Ich kenne es und werde den Weg zeigen,“ bemerkte der Diener.

Der Commissär schien zu schwanken, ob er Gewalt anwenden sollte.

„Zeigen Sie den Weg!“ rief Volten dem Diener ungeduldig zu und trat vor, um in das Haus einzudringen.

Leopold's Fassung schien mit einem Male geschwunden zu sein, als sein Auge dem des jungen Arztes begegnete.

„Zurück!“ schrie er und riß einen Revolver hervor.

„Halt — halt!“ riefen der Commissär und die Polizeidiener zugleich. „Die Waffe fort!“

Leopold lagte spöttisch.

„Dies ist mein Haus.“ fuhr er fort. „Ich schieße jeden nieder, der einen Schritt weiter geht!“

Der Commissär befahl seinen Leuten, den sich Widersetzenden zu verhaften, allein der drohende Lauf des Revolvers und die noch drohenden Augen Leopold's schreckten sie zurück.

„Kommen Sie!“ rief Volten und wollte, die Gefahr mißachtend, vordringen.

dieses, Ihr habt die Anstalt lieb als Euer Kind, Ihr habt für sie gesorgt, wie ein Vater für sein Kind sorgt. Ihr wollt, daß Eure Anstalt auch in Eurer Mitte bleiben soll. Auch wir hoffen dieses, und daß wir es hoffen dürfen, dazu habt Ihr geholfen. Einst gabet Ihr Eurem Kinde mehr, als es augenblicklich brauchte. Die Direktion konnte ein Capital sammeln, und dem Vorhandensein desselben habt Ihr es zum großen Theile zu danken, wenn Eure Anstalt in Eurer Mitte bleibt. Doch Ihr dürft nicht glauben, daß Euer Kind Eurer nicht mehr bedürfe! Allerdings ist die Anstalt jetzt einer Behörde unterstellt, welche die ihr schon länger eigenen Anstalten reichlich versorgt, und so sehen wir hoffnungsvoller als in den letzten Jahren der Zukunft entgegen. Aber die Anstalt ist noch keine provinzialständische Anstalt, ist noch immer Eure Anstalt. Wir müssen uns darum wieder an Eure vielbewährte Wohlthätigkeit wenden. Blicket einmal auf die große Anzahl der Zöglinge, welche in unserer Liste verzeichnet steht! Von diesen sind nur 3 wohlhabend und können uns Schulgeld bezahlen; von den übrigen Kindern zahlt uns keins das volle Kostgeld, kein einziges etwas für den Unterricht; wir müssen für jeden Zögling jährlich 120—240 M. hinzulegen, nur damit derselbe des Lebens Nothdurft und Nahrung bei uns empfangt. Unsere Zöglinge sollen aber reichlich haben, sollen durch Unterricht und Erziehung soweit ausgebildet werden, daß sie dereinst den Gemeinden nicht zur Last sind, sondern als brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft ihr täglich Brod selbstständig erwerben lernen. Um dieses erreichen zu können, brauchen wir Geld, viel Geld, brauchen Euer Geld, Ihr treuen Ostfriesen und Bewohner des Jadebezirkes. Wie sich ein Kind, das noch nicht im Stande ist, allein für seinen Unterhalt sorgen zu können, vertrauensvoll an seinen Vater wendet, so blickt jetzt auf Neue unsere Anstalt auf Euch. Ihr Väter und Mütter, die Ihr gesunde Kinder habt, zeigt dem Geber dieser Gaben Eure Dankbarkeit dadurch, daß Ihr unseren taubstummen Kindern mittheilt! Und Ihr Eltern, denen es versagt ist, eigene Kinder zu hegen, zeigt, daß auch Ihr ein Herz für Kinder habt; geht unseren taubstummen Kindern! Alle Ihr lieben Landsleute, denkt bei der diesjährigen Sammlung, denkt bei besonderen Gelegenheiten, denkt dann an unsere, an Eure Anstalt, wenn Ihr Euer Haus vor dem Scheiden bereitet! Zeigt, daß Ihr echte Kinder derer seid, die unserer Anstalt einfließen reichlich gedachten, denen wir die vorhandenen Mittel zu danken haben! Die vorhandenen Mittel? Ach leider, sie sind nicht mehr alle vorhanden, wir haben in den letzten Jahren schon 6000 M. von den Capitalien der Anstalt zusetzen müssen. Müßen, denn durch unsere Schuld soll kein taubstummtes Kind unserer Landdrostei ohne Unterricht bleiben, und so haben wir auch solche Kinder aufgenommen, für die wir nichts, gar nichts bekommen. Wir mußten der ministeriellen Verfügung folgend zum Vorsteher der Anstalt einen Mann berufen, der die Direktoralprüfung bestanden hatte, mußten für Vermehrung der Lehrkräfte sorgen; das alles verursachte Kosten, große Kosten. Wir bauten aber auf Eure bekannte Wohlthätigkeit, und unser Vertrauen wird uns, so hoffen wir fest, nicht täuschen. Also, Ihr treuen Ostfriesen und Bewohner des Jadebezirkes, Euer Kind, die ostfriesische Taubstummenanstalt, bedarf Eurer Hilfe, und Ihr werdet sie ihr nicht versagen!

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustadt-Gödens, 19. Juli. Das hier gestern abgehaltene Missionsfest hatte sich trotz der unglücklichen Witterung eines recht lebhaften Besuches zu erfreuen. Die festlich geschmückte Kirche, in welcher Herr Pastor Kemmers aus Engerhase die Festpredigt abhielt, war ziemlich gedrängt voll, und haben sich, da der Herr Pastor so recht zum Herzen zu reden versteht, die Festtheilnehmer jedenfalls durch dessen Ausführungen sehr erbaunt gefunden, denn man hörte überall, sich lobend ausdrücken. Eine am Schlusse des Gottesdienstes gebrachte Mittheilung, daß der unglücklichen Witterung halber die Nachfeier nicht in Gödens, wie früher in Aussicht genommen, sondern nach Verlauf einer Stunde wieder in der Kirche abgehalten werden sollte, wurde mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen und wurde der Beschluß, da sich inzwischen die Witterung etwas freundlicher gestaltete, dann

Ein Schuß bligte auf und der junge Arzt taumelte zurück.

Ehe der Wahnsinnige zum zweiten Male schießen konnte, hatte sich der Kntischer von hinten genähert und ihm die Waffe aus der Hand geschlagen.

Nun warfen sich die Polizeidiener auf ihn. Ein wildes, verzweifelteltes Ringen entstand.

„Bindet ihn — legt ihm Fesseln an!“ rief der Commissär dazwischen und versuchte den Polizeidienern beizustehen.

Mit fast übermenschlicher Kraft schüttelte Leopold die Hände, welche ihn erfaßt hatten, ab, warf den Commissär heftig zur Seite und stürzte in das Haus und die Treppe empor.

„Ihm nach — ihm nach!“ befahl der Commissär, indem er sich aufraffte.

Sein Blick fiel auf Volten, dessen Arm blutete.

„Sie sind verwundet?“ fragte er.

„Es ist nichts!“ entgegnete Volten, „seine Hand hat mir gegenüber kein Glück. Kommen Sie — kommen Sie!“

Er eilte den Beamten nach in das Haus, denn er dachte nur an die unglückliche Gefangene. Konnte der Wahnsinnige sie nicht tödten?

Leopold hatte sich in sein Zimmer gestürzt und die Thür hinter sich verschlossen.

Vergebens wurde daran gepocht, keine Antwort erfolgte.

„Wo ist der Raum, in welchem sich die Unglückliche befindet?“ fragte Volten.

„Es führt nur ein Weg zu demselben, er geht durch dies Zimmer,“ gab der Diener zur Antwort.

Es wurde versucht, die Thür zu sprengen, die Männer stemmten sich mit aller Kraft dagegen, allein sie widerstand ihnen.

Der Erbauer der Grabenburg hatte die unglückliche Idee gehabt, sie so fest machen zu lassen, als sei sie das Thor zu einer Festung.

„Er ermordet seine Frau!“ rief Volten in höchster Angst. (Fortsetzung folgt.)

auch wieder verbeffert. Die Nachfeier wurde demgemäß im Jauffen'schen Garten zu Gödens abgehalten, allwo sich auch ein zahlreiches andächtiges Publikum eingefunden hatte. Als erster Redner betrat Herr Missionsinspector Zahn aus Bremen, die hergerichtete improvisirte Kanzel, und entrollte derselbe ein ergreifendes Bild von den noch im Glend verkommenen Heiden (äußere Mission). Hierauf trat Herr Pastor Schauenburg aus Patens auf und hielt einen längeren Vortrag über die innere Mission. Beiden Herren steht, durchdrungen von ihrer wichtigen Aufgabe, eine reiche Erfahrung zu Gebot, und verstehen sie es, zum Herzen zu sprechen und sich den Dank ihrer Zuhörer zu erwerben, welches die Letzteren auch bei der darauf folgenden Collecte gerne bezeugt haben. Zum Schluß betrat noch Herr Superintendent de Boer aus Neepsholt die Tribüne, nach jeder Richtung hin den Dank des Synodalausschusses den Mitwirkenden ausdrückend für die festliche Ausführung. Da noch ferner in den üblichen Pausen der Hofamendhor aus Horsten unter Mitwirkung seines Dirigenten, Herrn Pastor Buschmann daselbst, den Gesang begleitete, welche Einrichtung seit ihrem Bestehen sich einer großen Beliebtheit zu erfreuen hat, so hoffen wir, daß das Missionsfest nicht allein ein allseitig zufriedenstellendes, sondern auch ein segensverbreitendes gewesen ist.

Oldenburg, 19. Juli. Das neueste Gesetzblatt für das Herzogthum Oldenburg veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 12. Juli d. J., betreffend die gesundheitspolizeiliche Controle der einen oldenburgischen Hafen anlaufenden Schiffe. Derselben unterliegt jedes Schiff, 1) wenn aus dem schwarzen Meere, aus einem Hafenplaz der Türkei oder der türkischen Inseln, ausschließlich der am asiatischen Meere gelegenen Gebietstheile, jedoch einschließlich Kleinasien, Syriens und der Nordküste von Afrika östlich von Algier —, aus dem persischen Meerbusen, aus dem rothen Meere, oder von der Westküste Afrikas nördlich von der Kapstadt bis zur Straße von Gibraltar kommt; 2) wenn es aus einem Hafenplaz kommt, welcher gemäß Bekanntmachung des Reichskanzlers oder nach sonst vorliegenden glaubwürdigen Nachrichten als der Pest, der Cholera oder eines nicht bloß auf sporadische Fälle sich beschränkenden Ausbruchs des gelben Fiebers verdächtig anzusehen ist; 3) wenn es während der Reise mit einem der unter 1 und 2 genannten Häfen oder mit einem Schiffe, welches einen solchen Hafen berührt hatte, Verkehr gehabt hat; oder 4) wenn während der Reise auf dem Schiffe ein den Verdacht von Pest, Cholera oder gelbem Fieber erregender Krankheitsfall sich ereignet hat.

Veer, 18. Juli. Die ostfriesischen Jünglings-Vereine feiern am nächsten Sonntag in Heisfelde das erste ostfriesische Jünglingsfest. Dem Vernehmen nach wird die Theilnahme von auswärts eine sehr rege sein.

Melle, 17. Juli. Wir lesen im „Kreißl.“: Bei einem Gewitter, welches am Sonnabend Nachmittag hier vorüberzog, wurde die erste Telegraphenstange hinter der Ueberfahrt oberhalb des Gutes Bruche, einige tausend Schritte unterhalb des Bahnhofes, von einem Blitzstrahl getroffen. Es wurden bei Ueberpringen einiger Stangen 3 Stangen arg beschädigt, eine sogar zersplittert, während an zwei dazwischenstehenden Stangen Zeichen des elektrischen Funkens kaum bemerkbar sind. Dann fuhr der Blitz durch den Draht theils nach dem Stationsgebäude und zerschmetterte dort das Galvanostop mit solcher Heftigkeit, daß die Splitter der Glascheibe an demselben nebst Holztheilen im Bureau umherflogen, während nach deutlich bemerkbarer Vertheilung auch an dem Drahte, welcher zum Schließen der Barriere dient, Spuren der Electricität an der Zersplitterung der Pfähle erkennbar gemacht worden sind. An den Vertheilungsplatten des Schreibapparats fanden sich Schmelzstellen, auch war die Magnetnadel des Galvanostops unmagnetisch geworden und verbogen. Der vor dem Apparat sitzende Beamte, welcher gerade eine Depesche nachlas, ist glücklicherweise unbeschädigt geblieben. Auch auf der Vertheilungsplatte am Schreibapparate auf der Post sind Schmelzungen geringen Grades deutlich zu sehen.

Bremerhaven, 18. Juli. Die Stadt Bremerhaven ist auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin ebenfalls vertreten, und zwar durch Auslegung eines Planes und einer Beschreibung unserer nun seit Jahren bestehenden Canaleinrichtungen. Dieselben haben auch auf der Hygiene-Ausstellung Anerkennung gefunden, wie daraus hervorgeht, daß von der Protectorin der Ausstellung, Ihrer Majestät der Kaiserin, ein Anerkennungsdiplom zugebilligt ist, welches dem Stadtrathe gestern zugestellt worden ist. Dasselbe lautet folgendermaßen: Die Allgemeine Deutsche Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen ist von bewährten Vertretern der Wissenschaft und des Gemeinwohls eingehend geprüft worden. Das Urtheil über die vaterländischen Leistungen sowie über die befreundeter Staaten und Stationen beweist, daß dieselben mit Einsicht, Ausdauer und Hingabe, unter dem fördernden Schutze Ihrer Majestät des Kaisers, geschaffene Werk die Verdienste umfassend darlegt, welche echter Gemeinwohl sich um die Lebensfragen der Völker erwerben kann. Die Hygiene-Ausstellung wird daher auch in der Erinnerung nützlich fortleben und als deren erwählte Protectorin bin ich berechtigt, dem Stadtrathe zu Bremerhaven für die hervorragende Betheiligung an derselben Meinen warmen Dank und volle Anerkennung auszusprechen. Coblenz, 5. Juli 1883. gez. Augusta, Deutsche Kaiserin, Königin von Preußen, Herzogin zu Sachsen. (P.-Z.)

Aus dem Emslande, 17. Juli, schreibt man dem „H. C.“: Das Projekt einer Secundärbahn Amelo-Nordhorn-Lingen-Hafelünne-Oldenburg (zum Anschluß an die Oldenburgische Bahn) mit einer Abzweigung von Lingen nach Freren (zum Anschluß an die Rheinische Bahn), das ganz und gar zu ruhen schien, da man weder von dem Projekt, noch von den über dasselbe geführten Verhandlungen Bestimmtes vernahm, ist neuerdings dadurch wieder in den Vordergrund getreten, daß die Genehmigung zur Inangriffnahme der Vorarbeiten erteilt worden ist. Schon vor länger als Jahresfrist hat, wenn wir recht unterrichtet sind, eine vorläufige Vermessung der beiden Linien stattgefunden, und man soll in Betreff der Linie Nordhorn-Lingen die Richtung von Nordhorn auf Hanefenfahr oder Elbergen ins Auge gefaßt haben, um von Hanefenfahr oder Elbergen den Schienenstrang der früher westfälischen, jetzt rechtsrheinischen Bahn benutzen und so wenigstens für eine Brücke über die Ems die Erbauungskosten sparen zu können. Jetzt sollen, wie wir vernehmen, die Vorarbeiten für eine Eisenbahn Lingen-Hafelünne bis zur

Landesgrenze demnächst beginnen. Es wird beabsichtigt, den Schienenstrang von Lingen bis Meppen zu benutzen, von da ab soll über die Chaussee nach Hafelünne ein schmalspuriges Gleis gelegt werden und die Bahn selbst secundären Betrieb erhalten. Damit käme denn auch das Projekt zur Anlage einer Secundärbahn von Meppen nach Hafelünne, das auch schon einige Jahre alt ist, zur Ausführung.

Vermischtes.

— Aus Lemberg kommt die Nachricht über einen gräßlichen Eisenbahnunfall, welcher sich an der Trace der Transverbalbahn bei Podgorze nächst der für den Bau des Bahnhofes bestimmten Stelle am vergangenen Donnerstage ereignet hat. Wahrscheinlich infolge der Unvorsichtigkeit des Maschinenführers entgleiste die Locomotive so unglücklich, daß sie von einer Höhe von etwa sechs Metern hinabstürzte und dabei von den 15 mit Erbe gefüllten Wagen deren 7 mitriß. Vom Zugsbegleitungs-personale wurden der Arbeiter Johann Koziol und ein zweiter Arbeiter von der aus den Waggons herausstürzenden Erde verschüttet und wurden dieselben schon als Leichen aus dem Erdaufwurfe ausgegraben. Zehn andere Arbeiter, welche größere und mindere Verletzungen erlitten hatten, wurden vom Schauplaze der Katastrophe ins Spital gebracht. Man arbeitete mit fieberhafter Eile und mit allem Kraftaufwande, um die Menschen unter den Erdbäufen und den Waggongrümmern rasch auszugraben. Hierbei thaten sich die rasch herbeigeilten Artilleriesoldaten aus dem nahen Arsenal rühmlichst hervor. Als keiner der Arbeiter mehr vermisst war, ließ der mittlerweile erschienenen Polizeicommissar die weiteren Arbeiten bis zum Eintreffen der gerichtlichen Commission einstellen. Der vermuthliche Urheber der Katastrophe, der Maschinenführer Otto Kulow, wurde dem Gerichte überantwortet.

— Der Appetit eines Vogels ist außerordentlich. Eine Drossel verzehrt auf einmal die größte Schnecke. Ein Mann würde in demselben Verhältniß eine ganze Kindskeule zum Mittagbrod essen. Auch das Rothkehlchen ist höchst gefräßig. Man hat ausgerechnet, daß ein Rothkehlchen bei normalem Gewicht zu erhalten, eine Menge thierischer Kost täglich erforderlich ist, die einem 14 Fuß langen Regenwurm gleichkommt. Nimmt man einen Menschen von gewöhnlichem Gewicht und vergleicht man seine Masse mit der des Rothkehlchens, so läßt sich berechnen, wie viel Nahrung er in 24 Stunden verbrauchen würde, wenn er in demselben Verhältniß wie der Vogel aße. Gesezt, eine Wurst, neun Zoll im Umfange, stellte den Regenwurm dar, so würde der Mensch 27 Fuß von solcher Wurst alle 24 Stunden verzehren. Dies ist besonders erwähnenswerth, um die Thätigkeit zu beweisen, welche von insektenfressenden Vögeln entwickelt wird.

— Was kostet England sein Theater, seine Musik und sein Sport? Einen Versuch, diese Fragen zu beantworten, von dem bekannten Statistiker Prof. Leone Levi unternommen, finden wir in den 1882er Berichten der „British Association“. Darin waren 1877 in London 51 Theater konzessionirt. Allabendlich fanden etwa 76 000 Personen darin Plaz, also je 20 von 1000 Einwohnern. Nimmt man dieselben Verhältnisse für die übrige städtische Bevölkerung Englands (20 Millionen Einwohner) als maßgebend an, so hätten etwa 400 000 Personen täglich das Theater besucht. Das ergibt jährlich bei 200 Theatervorstellungen und einem durchschnittlichen Erlös von 1 ein halb pro Plaz, 6 Millionen Pfund Kasseinnahme. Diese Schätzung wird ungefähr zutreffen, sie wird durch anderes Material wesentlich unterstützt. Die Zahl der Konzertsänger wird im „Era Almanac“ auf 216 angegeben. Rechnen wir auf jedes 400 Personen und eine halbe Mark Entree pro Person, ferner 230 Konzertabende jährlich, so würden wir eine Einnahme von 500 000 Pfund erhalten. Die Bevölkerung Englands giebt also für Theater und Konzerte jährlich etwa 6 ein halb Millionen Pfund, 130 Millionen Mark aus. Der Krystallpalast bietet eine andere Art von öffentlichen Vergnügungen. Major Page der Leiter dieses Establishments, giebt die Zahl der Entreezahler von 1878 bis 1880 auf durchschnittlich 988 760 an. 833 728 davon waren Erwachsene, 155 032 waren Kinder. Dazu kommt die große Zahl der Abonnenten. An Entree vereinnahmte die Gesellschaft im Jahre 1880 40 000 Pfund, für reservierte Sitze und für Programme 20 604 Pfund, im ganzen demnach 1 212 000 Mk., pro Besucher 1 ein viertel Mk. Rechnet man auf jeden Besucher noch 1 ein halb Mk. Eisenbahnfahrgeld — der Krystallpalast liegt mehrere Stationen von London entfernt in Sydenham — und eine halbe Mk. für das, was ihm die Verpflegung im Restaurant mehr kostet als zu Hause, so ergäbe sich eine Ausgabe von etwas über 3 Mk. pro Besucher. Nun giebt es aber besondere Tage, wo die Bevölkerung in außerordentlichem Maße sich den öffentlichen Schaustellungen hingiebt; der zweite Osterfeiertag, die beiden Bankfeiertage, und endlich boxing-day sind hier in erster Linie zu nennen. An einem solchen Festtage strömen in London etwa 120 000 Personen nach dem Krystall- und Alexandrapalast, 72 000 nach den verschiedenen Galerien, 95 000 nach dem zoologischen, botanischen und Kewgarten. Wenn an solchen Tagen nur ein Zehntel der städtischen Bevölkerung 3 Mk. für Ausflüge, Vergnügungen u. ausgiebt, so kostet jeder der vier Festtage bereits der Bevölkerung 6 Mill. Mk., gewiß ein hübsches Stämmchen. Und endlich der Sport. England besitzt etwa 2500 Kassepferde, deren jedes jährlich etwa 300 Pfund zur Aufzucht und Erhaltung erfordert. Die Zucht von Rennpferden kostet also England jährlich 750 000 Pfund, 15 Millionen Mark. Das Fuchsjagen gehört zu den kostspieligsten Vergnügungen. Die 150 Koppel von Fuchshunden sollen mit sammt ihren Treibern England jährlich 14 Millionen Mark verschlingen. Dazu kommen die großen Summen, welche man in England für Fischen, Wettlaufen, für das Cricketspiel, den Bicyclesport und ähnliches verausgabt. Nach Leone Levi kostet der gesammte Sport England etwa ebensoviel wie das Theater, also 6 Millionen Pfund, oder 120 Millionen Mk.

— Hurrah! 's giebt wieder Sardellen. Die in den letzten Jahren so selten und theuer gewordenen delicates Fische sind wieder da. Aus Bordighera, 14. Juli schreibt man der „Frek. Ztg.“: Der Sardellenfang an der ligurischen Küste hat ein großartiges Ergebnis geliefert, so daß manches Fischerboot die Netze durchschneiden mußte, um sich vor dem Unterstinken zu retten. Allein in der Gegend von Bordighera wurden mit einem Zuge 10,000 Pfd. gefangen.

— Alles propatria! Dem Redacteur des Bolivianischen Blattes „La Patria“ wurden kürzlich, weil er mehrere Artikel zu Gunsten des Friedens schrieb, auf Befehl des Präsidenten Campero die Ohrläppchen durchbohrt und er sodann in eine grobe Kleidung gesteckt, wie sie die Indianer zu tragen pflegen.

— Hamburg, 17. Juli. Ein amerikanisches Kriegsschiff, das Flaggschiff „Lancaster“, eine Dampfregatte, ist zur Zeit in Hamburg. Das hölzerne Schiff, von einer ansehnlichen Größe, 300 Fuß lang, 50 Fuß breit, hat eine Besatzung von 500 Seefoldaten und Artillerie. An Bord befinden sich 14 Geschütze und 10 Boote. Die Fregatte ist auf einer Uebungsfahrt begriffen und geht von Hamburg zunächst nach Kiel. Verproviantirt ist das Schiff auf 2 Jahre.

— Die Hofetikette ist streng, auch bei uns, aber kaum so streng wie die englische, zumal bei Damenempfangen Seitens der Königin Victoria. Im Punkte der Toilette herrscht bei diesen Empfängen eine so peinliche Strenge, daß das englische Hofjournal sich von Zeit zu Zeit und auch jüngst wieder bemüht fand, im Interesse der Damenwelt, welche sich an „Her Majesty's Drawing-Rooms“ zu betheiligen pflegt, die von der Königin selbst approbirten officiellen Erfordernisse in's Gedächtniß zu rufen. Dieselben lauten: „Damen, welche Ihrer Majestät Drawing-Rooms besuchen, müssen in vollständiger Hofrobe mit Schleppe und Federn (auf dem Kopfe) nach Vorschrift erscheinen. Federn müssen so getragen werden, daß sie deutlich gesehen werden können, wenn man sich Ihrer Majestät nähert, und zwar mit weißen Schleieren. Farbige Federn sind unzulässig; bloß in tiefer Trauer dürfen schwarze Federn getragen werden. Nur weiße Handschuhe dürfen getragen werden; ausgenommen in Trauerfällen, wo schwarze oder graue zulässig sind. Hochgeschlossene Roben können nicht als full dress erachtet werden und sind nicht zulässig bei Hofe. In Fällen delicater Gesundheit geruht Ihre Majestät, die obige Bedingung zu erlassen, Damen welche in hochgeschlossenen Kleide zu erscheinen wünschen, müssen die Erlaubniß Ihrer Majestät durch den Lord Kammerherrn nachsuchen. Dieses Gesuch muß stets von einem ärztlichen Atteste begleitet sein.“

— Amerikanisches. Mit Recht verlangt man von jungen Aerzten, daß sie sich verheirathen, ehe sie auf eine bedeutende Praxis rechnen dürfen. In Philadelphia geht man jedoch noch weiter. Dort kümmert man sich sogar darum, mit wem sich ein junger Arzt verheirathet, wie der von einer dortigen Zeitung berichtete Fall des bereits als Junggefelte mit einer bedeutenden Kundschaft gesegneten Dr. A. beweist. Derselbe verlobte sich kürzlich mit der Tochter eines der prosperirendsten Leichenbesorger der Stadt. Vierzehn Tage nach Bekanntwerden des erfreulichen Ereignisses hatte der glückliche Bräutigam zwei Drittel seiner Patienten verloren, — so allgemein war die Furcht vor einem Compagnie-Geschäft zwischen Schwiegerohn und Schwiegervater!

— Die Vorzeichen. Uebrigens, liebe Eltern und Geschwister, werde ich bald wieder bei Euch sein; der Friede liegt schon in der Luft; denn man hört nur noch selten, „lieber Kamerad“, „hört Kinder“ u. s. w. dagegen geht es bereits wieder per „Esel“ und „Rindvieh“, so schreibt ein Soldat eines kleineren deutschen Bundesstaates.

— Wirkung der Gardinenpredigt. In Nevada brach, wie die in S. Paulo erscheinende deutsche Zeitung „Germania“ erzählt, kürzlich ein Bär in ein Haus ein. Der Hausvater war abwesend und seine Gattin glaubte, er sei es und konnte betrunken nach Hause. Sie hielt sich nicht erst damit auf, Licht anzuzünden, sondern begann die energische Thätigkeit ihrer Zunge ohne Weiteres. Als der Bär schließlich das Haus verließ, hörte er nicht eher auf zu laufen, als bis elf Meilen zwischen ihm und dessen Bewohnerin lagen; sein Aussehen aber war derart, daß die anderen Bären ihm wochenlang aus dem Wege gingen. — Echt amerikanischer Humor!

— Newyork, 16. Juli. General Tom Thumb, der weltbekannte Zwerg, ist gestorben.

— Starke Familie. Beamter: „Wie stark ist Ihre Familie?“ — Bauer: „Wann mer zammehalte, so verhaue mer 's ganze Dorf!“

— Kinderhumor. Ein hübsches kleines Mädchen hat rothe Haare und hört von Nachbarn und Dienstleuten oftmals ein heimliches Bedauern darob. Unbewußt wird der hübschen Kleinen somit auch die Farbe des eigenen Haupthaars ein Stein des Anstoßes. Die Großmama tröstet sie: „Kind, Dein Haar hat der liebe Gott gemacht, und alles ist gut, was er macht.“ — „Ich möchte dann aber doch lieber nichts wieder bei ihm machen lassen, Großmama“, entscheidet die Kleine und wirft entschlossen das Köpfchen zurück.

— Das „Bayerische Vaterland“ giebt seiner jüdenfreundlichen Gesinnung in folgender Bemerkung zum Tisza-Eszlärer Prozeß drastischen Ausdruck: „Für die angeklagten Juden wird es ziemlich irrelevant sein, ob sie freigesprochen oder nicht; denn werden sie verurtheilt, so henkt man sie; werden sie aber freigesprochen, so schlägt man sie einfach todt und wahrscheinlich sehr viele andere mit ihnen.“ Auf diese Weise kommt man allerdings in keine Verlegenheit.

Wilhelmshaven, 20. Juli. Courzbericht der Oldemb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45
4 „ Oldemb. Consols	101,00	102,00
4 „ Silbke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher		
4 „ Fieberische Anleihe	100,00	101,00
4 „ Oldenburg. Stadt Anleihe	100,00	101,00
4 „ Bareler Anleihe	100,00	101,00
4 „ Catin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.		
3 „ Oldemb. Prämienanl. v. St. in M.	147,25	148,25
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe	101,80	102,35
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,30	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50	99,50
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,80	102,35
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,50	99,05
5 „ Borussia Priorit.	100,50	101,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,05
„ „ London kurz für 1 £tr. in M.	20,445	20,545
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,28

Hochwasser in Wilhelmshaven:
Sonnabend: Vorm. 1 U. 28 M., Nachm. 1 U. 42 M.

Auction.

Im Auftrage wird Unterzeichnetem am

Sonnabend,
den 21. ds. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Wilhelmshalle hier folgende Gegenstände, als:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 6 Polsterstühle, mehrere Korb- und Rohrstühle, 3 vollständige Betten mit Bettstellen und Matrasen, 1 Bettvorhang, 1 Spiegel, 1 dilo-Schrank, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 Rauchtisch, 1 Schirmständer, 1 Küchentisch, mehrere Delbruckbilder, eine Kücheneinrichtung, Porzellanfachen, 1 Tafelgeschirr, Gardinen u. c., sowie sämtliches Haus- und Küchengerät öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung veräußern, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1883.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Bei obigem Verkauf kommen noch zum Aufstoß:

2 Nähmaschinen, 1 mahagoni Spiegel, 8 Delbruckbilder, 3 Bettstellen mit Matrasen, 1 Kinderstühlchen und 1 Sauer-Kühlapparat. D. D.

Jagd-

Verpachtung.

Die hiesige Feldmarksjagd mit einem Areal von pl. m. 1600 Hect. soll am

Sonnabend,
den 4. August cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Hof. G. Franzen'schen Wirthshause hier selbst auf die nächsten 6 Jahre verpachtet werden. Liebhaber werden eingeladen.

Horsien, 18. Juli 1883.
Der Jagdvorstand,
D. Wessels.

Fliegenleim

Fliegenpapier

empfehlen
Johann Focken,
Roths Schloß.

Ia. Neue Emdener Vollhärige
empfehlen **G. G. Bredehorn,**
Neue-Strasse 7.

Bergament-

Empfehle ein sehr schönes
Bergament-
Papier

zum Verdichten d. Einmachtopfe.
Johann Focken,
(Roths Schloß.)

C. Weber, Zahnarzt,
Oldenburg,
vom 22. Juli bis 12. Aug. verreist.

Blechbüchsen

zum Einmachen,
vom besten Weißblech, werden von mir angefertigt und auf's Sorgfältigste verlötet.

H. Schöttler,
Roonstraße Nr. 9.
Alte Büchsen werden von mir reparirt. D. D.

Ich kaufe frische
Champagnerflaschen.
Ernst Meyer.

Eine geübte Schneiderin
sucht in einer Arbeitsstube oder bei Kunden in und außer dem Hause Beschäftigung. Zu erfragen verl. Bökerstraße 81, part. rechts.

Park Park

Concert und Feuerwerk

am Sonntag den 22. Juli.

Billets im Vorverkauf à Person 60 Pf., Familien-Billets für 3 Personen gültig à Mk. 1.50 sind zu haben bei Herren **G. Döbert, Roonstraße, Schramm, Kronprinzenstraße, J. G. Kayer Wwe., Burg Hohenzollern, Scharlowski, Neuhappens, und im Bart bei Hr. v. Strom.** Cassenpreis 75 Pf., Kinder 30 Pf., Militär ohne Charge 30 Pf.

Cassenöffnung 3 Uhr. Anfang des Concerts 4 Uhr, des Feuerwerks bei eintretender Dunkelheit.

Programm an der Kasse zu haben.

Von den Fest-Beitungen

für den 4. ostfries. Kriegertag

sind uns nachträglich eine Anzahl Exemplare zum Verkauf übergeben worden, welche wir zum Preise von 10 Pf. pro Nummer abgeben.

Die Expedition d. Tagebl.

Kohlen.

Wir offeriren bis auf Weiteres
Deutsche doppeltgestiebte Rußkohlen zu 32 Mk.
Stück auch Knabbel „ 36 „
per Last von 4000 Pfd. ab Bahnhof frei vors Haus, ferner aus Schiff „Nordstern“, Cpt. Wilters, täglich zu erwartende beste schottische Haushaltungskohlen (Lochgeßli) zu 38 Mk. pro 4000 Pfd. frei vors Haus.

Hinrichs & Peckhaus.

Das illustrierte
„AMERIKA“

Erscheint am **1., 10. und 20.** jeden Monats.

Abonnements-Preis: incl. franco Postzusendung, ganzj. **5 fl. = 10 M.** halbjährig **fl. 2.50 = 5 M.**

Die mit **ausserordentlicher Anerkennung** von der Presse und dem Publikum aufgenommenen und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatwesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Büchertische und in keinem Lesezimmer oder Club fehlen, da sie eine langjährig geführte Kasse anstellt. **Probenummern** werden auf Verlangen **gratis u. franco** versendet vom Herausgeber: **Otto Naaf in Wien, I., Wallfischgasse 10.**

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.

und **500 Filialen in Deutschland.**

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von **Mk. 0.80 fl. pro Liter** (die Flasche 60 Pf.) an unter den Bedingungen seines Preis-Courantes sind zu haben:

Filialen in Wilhelmshaven bei Herren **W. Kuhrt, verlängerte Königstr., W. A. Folkers, Mittelstr., B. Gramberg, Varel, Aug. Grethe, Oldenburg, Markt 12.**

Königstraße 53. **Lager** Königstraße 53.
von **Cigaren, Cigaretten, Rauch, Kau- und Schnupftabaken, langen Pfeifen** in Weichsel, Pfeifferrohr, Cedern und Maßholder. Das Neueste in **Bryère-Pfeifen**, Systeme aller Art. **Meerschaum-Pfeifen, Cigarren- und Cigarettenspitzen, Ausland. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen,** sowie verschiedene Seltenheiten.

H. Cognac, Arrac und Rum, Spirituosen und Weine.
Königstraße 53. **Robert Wolf.** Königstraße 53.

Papier-Servietten
mit und ohne Firma empfiehlt
Die Buchdruckerei des Tageblattes.

Bitte zu beachten!!!

Da noch täglich Rechnungen bei mir einlaufen, von welchen ich keine Abnung habe, und folge dessen meine Gläubiger hier gar nicht kenne, so fordere ich hiermit Alle auf, welche noch Forderungen an mich zu haben glauben, mir innerhalb drei Tagen Factura zukommen zu lassen, widrigenfalls ich mich auf Nichts einlassen kann.

C. J. Arnoldt.

Homöopathie

nach **Dr. Lutzes** Mesmeris, Lehren und Diät u.

Natur-Heilmethode

von **Picker, Heilkundiger, Oldenburg.**

Zeige einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend ergebenst an, daß ich auf mehrseitigen Wunsch am **Sonnabend den 21. Juli** von Morgens 11 Uhr bis Abends 8 Uhr und **Sonntag den 22. Juli** von Morgens 8 bis 11 Uhr in der Gastwirthschaft des Herrn **G. Oldewurtel, Bismarckstraße 4,** zu sprechen bin.

Krankheiten aller Art: Augen-, Magen-, Ohren-, Nerven- und Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Bräune, Drüsen, Flechten, Gicht, Krämpfe, Rheumatismus, Wechselfieber u. s. w., werden von mir gründlich curirt, sobald die leidenden Organe noch nicht zerstört sind, durch leichte und milde Kur.

Montag den 23. Juli bin ich in **Varel** in **J. B. Sibbeler's** Gasthof am neuen Markt von 10 U. Morg. bis 6 Uhr Abends zu consultiren, und **Dienstag den 24. Juli** werde ich in **Jeber** im Hause des Herrn **J. B. Schemering** (Hotel zum schwarzen Adler) von Morgens 11 Uhr bis Abends 3 Uhr zu sprechen sein.

Haut-,

Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, speciell **Flechten, Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden** selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, **Hals-, Mund- und Rachengeschwüre, Schwächezustände,** Pollutionen, Fluss-, Impotenz, Nerven-, Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell und sicher geheilt.

Meine Heilmethode (80 reich illustr. Brochure (Anz.) für 50 Pf., in Briefen. frei. in Couv. 60 Pf.)
D. Schumacher, Frankfurt a. M. Allerheiligenstr. 45.

Die Schwächerzustände

des Körpers und des Geistes entstanden aus heiml. Gewohnheiten und deren radicale Hebung durch d. weltberühmten **Miraculo-Präparate** präparirt von den hervorragendsten gelehrten Gesellschaften.

Alten und jungen Männern wird die obige seeben in neuer vermehrer Auflage erschienene Schrift des **Med.-Rath Dr. Müller** zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung mit Couv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig

Entlaufen

in Velfort ein kleiner ca. 1/4 Jahr alter gelber **Sund** an den Füßen weiß gezeichnet. Wiederbringer erhält Belohnung.
Moltkestraße 12 unten.

Ein neues schnell laufendes **Boot** mit Drehvorrichtung steht zum Verkauf bei
Louis von Rahden,
Kaufmann in Velfort.

Ein fleißig singender **Parzer Kanarienvogel** (Roller) ist billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 32, unten, rechts.

Zu vermieten

ein hübsch möbl. **Zimmer** nebst **Schlafkabinett** an 1 oder 2 Herren. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Logis für einen anständigen jungen Mann bei **J. Smid, Marktstr. 15, Esßg.**

Logis für zwei junge Leute.
Brienstraße 34.

Für einen anständigen Herrn steht ein fein möblirtes **Zimmer** nebst **Schlafkabinett** sofort zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl.

Eine Etage

von 5-6 Zimmer oder ein kleines **Haus** an bester Lage zu mieten gesucht auf gleich. Offerten mit Preisangabe abzugeben in der Expedition ds. Bl.

Zum sofortigen Antritt wird ein **Sohn** achtbarer Eltern als **Barbierelehrling** gesucht.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

Dankagung.

Allen Eltern, die ihren lieben Kindern gestatteten, trotz der nassen Bitterung an dem Begräbniß unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Oscar** theilzunehmen, den lieben Kleinen selbst, sowie Allen, die ihre Theilnahme durch so reichliche Blumenpenden und in anderer aufmerksamer und liebevoller Weise ausdrückten und denen wir hierfür nicht bereits persönlich danken konnten, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank für diese so wohlthunenden Zeichen der Liebe und des Mitgeföhls.
Familie **Pudor.**

Verein Humor.

Sonnabend den 21. ds. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr.
Bersammlung.
Tagesordnung:
1. Vereinslokal betr.
2. Ausflug betr.
Der Vorstand.

Annoncen

für
alle Zeitungen
und
Beitschriften
zu Original-Preisen
befördert prompt
Die Expedition
des
Wilhelmsh. Tagebl.

Gesucht

zum 1. Oktober ein zuverlässiger **Knecht** für mein Biergeschäft.
W. Dwillies,
Marktstraße Nr. 37.

Gesucht

ein **Mädchen** für die Nachmittagsstunden. Näheres in der Expedition ds. Bl.

In der Mittwoch Nacht sind mir **5 junge Enten** abhanden gekommen. Dem Auskunftgeber Belohnung.
Ernst Meyer.

Fordere hiermit Marie **Rübel** auf, ihre Wäsche bis zum 23. ds. Mts. abzuholen, widrigenfalls ich sie als mein Eigentum betrachte.
Frau Sophie Wallenstein,
Kopperhorn.